

Von Männerhosensäcken und knallgelben Vorhängen

Autor(en): **Hänseler Fink, Marlies**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **50 (1994)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-844371>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Männerhosensäcken und knallgelben Vorhängen

Zuweilen befallen mich ernstliche Zweifel, ob all die festgefahrenen Rollenmuster des Alltags, denen manch eine von uns Frauen fast reflexartig unterliegt, überhaupt aufzuweichen sind. Doch dann gibt mir ebendieser Alltag auch wieder Anlass zur Hoffnung und zu leisem Schmunzeln.

Eine eher traditionell denkende und vollzeitlich berufstätige Freundin lebt seit vielen Jahren in trauter Ehe mit einem Partner, der aus einem konservativen Elternhaus stammt. Wann immer dieses Mannes Textilien einen Schaden aufwiesen, wandte er sich mit grösster Selbstverständlichkeit an seine Frau, damit sie die Knöpfe wieder annähe und die Löcher stopfe. Kürzlich riss zum x-ten Mal eine Hosentasche – und damit der Geduldsfaden meiner Freundin. Vielleicht – so die Leidgeprüfte – hätte sie sich nochmals zur Hilfeleistung hinreissen lassen, wenn er nicht gerade im dümmsten Augenblick und mit dem Ansinnen gekommen wäre, es habe sofort zu geschehen, ansonsten er die Schlüssel verliere. Die Weigerung war vorprogrammiert und unwiderruflich. Der gute Mann war zunächst ratlos, dann hatte er die seiner Ansicht nach zündende Idee: Er stieg ein Stockwerk tiefer und bat die dort wohnende Mutter von drei kleinen Kindern um den Nähdienst. Diese amüsierte sich und erteilte ihm charmant eine Abfuhr. Dennoch war sie behilflich, indem sie ihm die Adresse von 'Heidis Nähatelier' (Name frei erfunden) gab. Seither ist er dort Kunde und alle sind's zufrieden: er freut sich über die gute Arbeit, seine Frau über die zusätzliche

Freizeit und die alleinerziehende Berufsnäherin über die Aufträge.

Wenn Sie, liebe Leserin, nun denken, dies sei ein Einzelfall und die so geartete männliche Spezies am Aussterben, sind Sie im Irrtum. Ich jedenfalls stolperte wenige Tage später wieder über eine Nähgeschichte. Diesmal war's ein Vorhang – und ein knallgelber dazu! Eine Bekannte kam nach einer mehrtägigen Expertinentätigkeit in ihre Zürcher Wohnung zurück. Auf ihrem Arbeitspult türmte sich ein riesiger gelber Stoffberg, und mittendrin stak eine Metallschiene. Dem beigelegten Zettel entnahm sie, dass ihr Schwiegervater einen Vorhang genäht haben wollte. Die solchermassen Bedachte wurde ganz unglaublich sauer und überlegte sich, wie sie den Fetzen loswerden könnte, ohne den sensiblen älteren Herrn allzu sehr vor den Kopf zu stossen. Die rettende Idee kam dann von ihrer Tochter. Sie anerbote sich – gegen eine grosszügige Erhöhung des Taschengeldes, versteht sich – die Vorhangsäume zu nähen. Und wiederum waren alle zufrieden, vor allem das Schulkind mit dem wohlgefüllten Ferienportemonnaie, aber auch der Grossvater, dem es auf gerade Nähte nicht so sehr ankam.

Die Episoden machen mich nachdenklich: Weshalb werden Arbeiten aufgrund des Geschlechts zugeordnet? Wie ist das schon wieder mit dem Postulat der bezahlten Hausarbeit? Solange Hausfrauenarbeit 'billig' zu haben ist, gehört die Realisierung dieser Forderung wohl ins Land der Wunschträume.

Marlies Hänseler Fink